

Landeskirchen-Forum

et Rassemblement pour un Renouveau Réformé



Bulletin 3/2017

Ich habe einen Traum

Seit 30 Jahren träume ich von Gemeinden, in denen jeder seinen Glauben an andere weitergibt. Manches ist zwar nicht wahr geworden, doch ich bin ermutigt, wenn ich zurückblicke auf die Gemeinden, in denen ich Pfarrer sein durfte. Und ich höre durch das Landeskirchen-Forum von Erfahrungen anderer wachsender Gemeinden und erhalte Impulse. Hier und dort geschieht es, dass durch das konstante Dranbleiben an dieser Vision jährlich Menschen zum Glauben finden und einige davon auch geschult werden können, ihren Glauben weiterzugeben.

An den Freiburger Studientagen 2016 berichtete Graham Tomlin von der Vision der Diözese London, in der er Bischof ist. Sie will bis 2020 nicht nur Menschen für den Glauben gewinnen, sondern auch 100'000 Gläubige schulen, ihren (neu gefundenen) Glauben an Freunde und Bekannte weiterzugeben. Dies ist die Vision der Leitung einer Landeskirche, nicht einer Freikirche!

Dieser Traum ist mehr als das Steckenpferd einiger «Frommer». Er wird auch mitten in der Kirche bewegt. Prof. Christiane Tietz von der Uni Zürich weist darauf hin, dass in der Postmoderne das Erzählen der persönlichen Glaubensgeschichte zentral ist, um das Evangelium

mitzuteilen. Gerade durch diese persönlichen Geschichten verwirklicht sich «Volkskirche als Kirche für das Volk».

Die deutsche Studie «Wie finden Erwachsene zum Glauben?»¹ zeigt, dass Glaubenskurse und Christen, die ihren Freunden ihre Glaubensgeschichte erzählen, wesentlich dazu beitragen². Der missionarische Gemeindekongress «Dynamissio» wurde im März dieses Jahres in eindrücklicher Einheit von der EKD zusammen mit vielen Freikirchen durchgeführt. Mission ist nicht mehr ein Randthema in den Landeskirchen!

«Eine Kirche, die nicht missioniert, hat demissioniert.» Im LKF bewegt uns dieses Wort von Emil Brunner. Die Dringlichkeit gründet in den letzten Worten von Jesus Christus: «Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker ... und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe» (Matthäus 28,19-20). Da ist klar, dass der Missionsauftrag allen Gläubigen gilt: Jene, die zum Glauben gefunden haben,

Inhalt

- 3 Reformation!
- 4 Geistlich leiten
- 5 Worte für den Glauben
- 6 Christus in der Stadt
- 8 Neue SEK-Verfassung
- 9 Kolumne: Berufen
- 11 Fachhochschule eröffnet
- 12 Generationenkirche
- 13 Reformationsjubiläum
- 14 Gottesdienst reformiert
- 15 Nächste LKF-Tagung
- 16 Gebet, Kurznachrichten

Contenu

- 2 Editorial
- 10 HET-PRO
- 11 Les objectifs du R3
- 16 Prière

¹ J. Zimmermann, A.-K. Schröder (Hg.), *Wie finden Erwachsene zum Glauben? Einführung und Ergebnisse der Greifswalder Studie*

² Vgl. LKF-Tagung «Sollen Steine reden? – Jesus bekanntmachen», Programm auf Seite 11.

³ Prisma Rapperswil, Kurs «42 Tage für deine Freunde»

sollen von den Aposteln gelehrt werden, alles zu halten, was Jesus ihnen befohlen hat, von der Bergpredigt bis und mit dem Missionsauftrag. Jesus ist der einzige Weg zum Heil (Johannes 14,6).

Was trägt dazu bei, dass der Traum wirklich wird? Nach meinen Beobachtungen und Erfahrungen helfen Predigtserien zum Thema Sendung, Schulungen in der Gemeinde, in denen auch deutlich wird, dass jeder Gläubige auf seine Weise den Glauben weitergeben kann, weiter Strasseneinsätze, in denen das Gelernte ausprobiert werden kann, und Glaubenskurse. Ja, wir haben alle verschiedene Gaben. Nicht jedem liegt es, den Glauben direkt zur Sprache zu brin-

gen und sein Gegenüber herauszufordern. Evangelisation kann konfrontativ, intellektuell, zeugnishaft, beziehungsorientiert, einladend und dienend erfolgen.³ So kann jeder Christ auf seine Weise den Glauben an andere weitergeben, sodass der Traum «jeder Christ ein Missionar» umgesetzt werden kann.

Die Tagung «Sollen Steine reden? – Jesus bekanntmachen» am 17. März 2018 soll ein weiterer Schritt sein, um diesen Traum zu verwirklichen (Seite 11). Sie sind dazu herzlich eingeladen.

Pfr. Hansurs Walder, Altstätten SG,
Mitglied LKF-Vorstand

«J'ai un rêve»

Je rêve depuis 30 ans de paroisses dans lesquelles chacun transmet sa foi à d'autres.



Il est vrai que ce rêve ne s'est pas totalement réalisé, mais lorsque je jette un regard rétrospectif sur les paroisses dans lesquelles j'ai exercé mon ministère pastoral, je suis encouragé. De plus, dans le cadre du LKF, j'ai entendu parler d'expériences de croissance vécues dans d'autres paroisses, et ces expériences m'ont inspiré. La foi persévérante que le rêve peut se réaliser a permis que chaque année des personnes ont, ici et

là, été gagnées à la foi, et certaines d'entre elles ont même été formées à en témoigner.

Lors de journées d'étude qui se sont déroulées à Fribourg en 2016, Graham Tomlin a parlé de la vision des responsables du diocèse londonien dont il est l'évêque : d'ici 2020, gagner 100'000 personnes à la foi et les former à transmettre leur foi (nouvellement trouvée) à leurs amis. Ce sont bien les responsables d'une Eglise nationale – et non d'une Eglise libre – qui ont cette vision!

Le rêve mentionné est plus que le cheval de bataille de quelques personnes pieuses : il motive l'Eglise entière. La Professeur Chris-

tiane Tietz de l'université de Zurich a déclaré que, à l'époque postmoderne, raconter des expériences de foi vécues personnellement est essentiel dans la communication de l'Evangile. C'est par de telles histoires de foi personnelles que « l'Eglise du peuple devient l'Eglise pour le peuple ». L'étude allemande intitulée « Comment les adultes trouvent-ils la foi ? » indique deux éléments déterminants pour y parvenir: organiser des cours d'enseignement de la foi aux adultes et transmettre la foi à ses amis en leur racontant des expériences de foi vécues personnellement. Dans les Eglises nationales, le souci de transmettre l'Evangile n'est plus un thème marginal !

« Une Eglise qui n'est pas missionnaire est démissionnaire ! » (Emil Brunner) L'urgence de la mission qui consiste à transmettre l'Evangile à d'autres est fondée sur la parole de Jésus-Christ : « Allez donc, faites de toutes les nations des disciples... et enseignez-leur à mettre en pratique tout ce que je vous ai prescrit » (Mt 28,19-20). Cette tâche missionnaire concerne tous les chrétiens, visant la mise en pratique de tout ce que Jésus a enseigné. Il est le seul chemin qui mène au salut (Jean 14,6).

Qu'est-ce qui contribue à la réalisation du rêve mentionné ? Selon mes observations et
Lisez la suite en page 11

Homepage du Rassemblement pour un renouveau réformé R3 : www.ler3.ch

Co-Président du R3 : Martin Hoegger, pasteur, Mont-sur-Lausanne VD, 021 652 52 19, martinhoegger@bluewin.ch

Reformation!

Das Jugendfestival zum Reformationsjubiläum in Genf brachte den 4700 Teilnehmenden aus Landes- und Freikirchen die gemeinsame Herkunft zum Bewusstsein.

Reformation startete mit der «Nacht der Lichter» mit Frère Alois und Brüdern aus Taizé und einer multimedialen Inszenierung beim Reformationsdenkmal. Nach einem Vormittag mit diversen Workshops fand am Samstagnachmittag die Hauptveranstaltung mit interaktiver Zeit, Rednern und Musik in der Arena Genf statt. Es folgte eine «Nacht der Begegnungen» mit Konzerten, einer «Silent Disco» und weiteren attraktiven Angeboten. Der SRF-Fernsehfestgottesdienst am Sonntagmorgen aus der Kathedrale St-Pierre bildete den Abschluss.



Musik, Feier, Interaktion und Workshops in Genf.

Thomas Alder (TG) vom Reformation-Vorstand weist darauf hin, dass in der Schweiz noch nie ein christlicher Jugendanlass mit einer derart breiten Trägerschaft und Jugendlichen aus allen reformierten Kirchen und verschiedenen Freikirchen stattfand. Der Samstagnachmittag sei ausserordentlich kreativ, professionell und jugendgerecht orchestriert worden. «Wie 5000 Jugendliche diesen Gottesdienst feierten, hat mich sehr berührt.» Sie konnten für verschiedene,

ihnen wichtige Themen des Lebens und Glaubens Farbe bekennen. Und als Zeichen dieses «Farbebekennens» ein Selfie machen. Dieses wurde an der Grossleinwand auf ein virtuelles «Kirchenfenster» projiziert. Für Alder wurde dieses Fenster, mit Hunderten Gesichtern von jungen Menschen, zum Symbol für die Kirche. «Diese Jugendlichen sind das «Kirchenfenster», durch das Gott sein Licht mit all seinen Farben in diese Welt hinein scheinen lassen wird.»

www.reformation.ch
www.ref-500.ch

Veranstaltungen des Landeskirchen-Forums 2017/18

Samstag, 30. Dezember 2017, EXPLO Luzern: **Neuland in der Landeskirche** (Workshop)

Samstag, 17. März 2018, Winterthur: **Sollen Steine reden? – Jesus bekannt machen** (Programm Seite 11)

Samstag, 3. November 2018, Basel: **Kirchenexperimente** (Infos folgen)

Wer erhält das LKF-Bulletin?

Wir versenden dieses Bulletin an 3000 Adressen in der Schweiz: Kirchenpfleger/Innen und Kirchgemeinderäte, Synodale, Pfarrer, Sozialdiakone, Katechetinnen und Freiwillige, die sich in der reformierten Kirche engagieren und Verantwortung tragen. Gerne senden wir Ihnen die Bulletins 2 und 3 in elektronischer Form.

LKF und SEA: Das Landeskirchen-Forum LKF ist ein Netzwerk reformierter Christen. Organisatorisch ist es als Arbeitsgemeinschaft angelehnt an die Schweizerische Evangelische Allianz SEA. Das Landeskirchen-Forum mit seinen Teilzeitstellen für Sekretariat und Kommunikation (je 20 %) wird durch **Spenden** finanziert (Konto SEA-LKF, PC 87-721525-0, IBAN CH61 0900 0000 8772 1525 0). Wir danken herzlich für Ihre Gaben.

Impressum

Dem **Vorstand** gehören an: Pfr. Richard Stern, Ittigen (Präsident) /Viktor Juzi, Neerach (Vizepräsident) / Peter Schmid (Kommunikation) / Matthias Spiess, Zürich / Katrin Stalder, Dübendorf (Sekretärin) / Edi Wäfler, Chur / Annette Walder, Maur ZH / Pfr. Hansurs Walder, Altstätten SG.

Den **Arbeitskreis** des LKF bilden mit den Vorstandsmitgliedern: Pfr. Alfred Aeppli, BE / Markus Dolder, BE / Heinz Gfeller, BE / Marcel Grob, ZH / Thomas Gugger, SG / Pfrn Christa Heyd, TG / Pfrn Ursina Hardegger, GR / Raoul Hottinger, ZH / Marcus Sartorius, BS / Astrid Schatzmann, AG / Pfr. Matthias Schürmann, AG / Pfr. Bruno Waldvogel, SO / Pfr. Markus Werner, ZH. **Patronatskomitee** auf www.lkf.ch

Adresse: LKF, c/o Katrin Stalder, Alte Gfennstrasse 64a, 8600 Dübendorf, 044 822 45 14, info@lkf.ch

Die nicht namentlich gezeichneten Texte stammen von Peter Schmid.

Druck: Druckerei Sieber AG, Hinwil

**Besuchen Sie uns
auf Facebook:**

 **LKF Landeskirchen-Forum**

Homepage: www.landeskirchenforum.ch

Gemeinde geistlich leiten

Wie entstehen Gemeinschaften, die etwas wollen und viele mitnehmen? Der Leitungsstil trägt wesentlich zum Gelingen der Gemeindeentwicklung bei – Management genügt nicht. An der LKF-Tagung «Leiten mit Inspiration» am 28. Oktober in Bern nahm Martin Reppenhagen die aktuellen Herausforderungen für Leiter auf.

Was heisst Leiten in der Kirche, wenn diese sich im Umbruch vermehrt als Organisation versteht? Der Gastreferent Dr. Martin Reppenhagen, Dekan des Kirchenbezirks Karlsruhe-Land der Badischen Kirche, hielt fest, dass es in der Krise der Volkskirche mehr um Bewegung und Gemeinschaft gehen muss. Leitende müssten bereit sein, ihre eigenen Bilder von Kirche transparent zu machen und im Gespräch zur Disposition zu stellen. Vor allem hätten sie selbst um die Führung Gottes zu bitten und sich am Evangelium



Pfarrer mit der Gemeinde:
Martin Reppenhagen

auszurichten. «Leitende und zu Leitende stehen gemeinsam als Schwestern und Brüder unter der Leitung des Heiligen Geistes.»

Führen & Leiten

Führung und Leitung können unterschieden werden: Während Führen danach fragt, wohin es gehen soll, fragt Leiten, wie wir dahin kommen. «In so mancher Gemeinde dominieren die Fragen nach dem Wie, ohne dass die entscheidenden Fragen nach dem Wohin gestellt werden.» Martin Reppenhagen zitierte Managementlehrer und betonte zugleich das Besondere der Kirche: das Miteinander von Ehren- und Hauptamtlichen, die berufen, gefördert und wertgeschätzt werden wollen. Führen ist da vor allem Beziehungsarbeit.

«Mit und in der Gemeinde bewegen»

«Mit und in der Gemeinde bewegen»

Der Referent fragte die anwesenden Pfarrer, ob sie sich in der Gemeinde auch als Mitarbeitende verstehen – und er deutete an, was werden kann, wenn das Gegenüber von Pfarrperson und Gemeinde aufgelöst wird. «Man ist als Gemeinde gemeinsam unterwegs. In dieser Verbundenheit übernehmen Pfarrerinnen und Pfarrer leitende Verantwortung, um mit und in der Gemeinde zu bewegen. So können Gemeinschaften entstehen, die etwas wollen.» Zum Führen und Leiten gehört Seelsorge: zu ermahnen, zu ermutigen und zu trösten – damit «Chris-

tenmenschen und Gemeinden von ihren Selbstbezogenheiten befreit werden».

Drei Dimensionen

Geistliches Leiten bedarf der motivierenden Vision, sorgfältiger theologischer Arbeit und pastoraler Begleitung – sinnvollerweise im Team. Wenn Visionen als Appelle vermittelt werden, droht Erschöpfung, bemerkte Reppenhagen. Pfarrer sollen Coaches sein, Berater, Vernetzer und Ermutiger, damit Menschen sich mit ihren Stärken und Schwächen in der Gemeinde beteiligen, damit sie von Erfahrungen anderer lernen und ihren eigenen Glauben zur Sprache bringen können.

«... damit andere gross werden»

Servant leadership bedeutet, dass Pfarrerrinnen und Pfarrer – als *Verbi Divini Ministri* – «sich klein machen, damit andere gross werden». Wenn Kirche mehrdimensional verstanden wird, ergibt dies für Pfarrerrinnen und Pfarrer: «Sie sind Repräsentanten einer Institution, Manager in einer Organisation und servant leaders in einer Bewegung bzw. Gemeinschaft.»

Der Gemeindebauexperte schloss seinen Vortrag mit Gedanken zur apostolischen Gestalt des Barnabas. Dieser könne in der aktuellen Situation der Gemeinden zu einem Vorbild für Leitung werden.

Wer hat die Hosen an?

Die Mittagspause der Tagung bot reichlich Gelegenheit zum Austausch. Vor- und nachher nahmen Workshops aktuelle Spannungsfelder auf: Muss jemand in der Kirchengemeinde die Hosen anhaben? Thomas Bucher (Zürich-Hirzenbach) machte deutlich, dass alle Verantwortung tragen: «jede und jeder auf ihrer/seiner Ebene und so nahe am Geschehen wie möglich».

Wie sind Leitungskulturen zusammenzuführen? Pfr. Rudi Neuberth von der Zürcher Landeskirche plädierte fürs Hören, bevor entschieden wird: Hören auf Gott und auf die Menschen in der Gemeinde, mit Christus im Zentrum.

Bericht und PDF
von Martin
Reppenhagens
Vortrag



Gespräch im Plenum.

Freude am Engagement wecken

Wie die Kirche das Gemeindeleben fördern kann, erörterte der Thurgauer Kirchenratspräsident Wilfried Bühler. Sie müsse nicht jeden Professionalisierungsschub mitmachen, äusserte er – «wir dürfen ein bisschen hemdsärmelig sein». Wichtig seien kurze Wege: Gemeinden sollten in einem lebhaften Austausch mit der Kirchenleitung sein.

Thomas Gugger, Diakon in Wil SG, schilderte, wie sich die Freude am Mittun in der Gemeinde auf Jugendliche überträgt. «Sie tun, was sie bei uns beobachtet haben.» Als schönsten Lohn empfand er, als ihm eine freiwillig Engagierte sagte: «Danke, dass ich mitarbeiten darf.»

Lieben und ermächtigen

Endlich wurde Wegweisendes zusammengetragen – mit dem Wunsch nach einer «Kultur der geistlichen Inspiration», die die Gemeinde durchweht. Alfred Aeppli vom Vorbereitungsteam bündelte die Resumés der Workshops. Er verband sie mit dem grossen Gebot von Jesus: Management ist Teil des Leitens, vor allem aber erfordert es das ständige Hören auf den Heiligen Geist – und dass wir Menschen lieben.

Die Sprachlosigkeit überwinden

Wie sagen wir in unserer Gesellschaft das Evangelium? Pfrn. Viviane Baud, Referentin an der nächsten LKF-Tagung am 17. März 2018 in ihrer Gemeinde Winterthur-Seen, freut sich an Gottes Wille zu retten.

In Markus 16,15 sagt Jesus zu seinen Jüngern: «Geht hin in alle Welt und verkündigt das Evangelium aller Kreatur.» Gesagt – getan? Wenn das so einfach wäre. Wer kennt das nicht. Man ist im Gespräch mit jemandem und denkt: Jetzt könnte ich das Evangelium weiter geben, aber irgendwie bleiben einem die Worte im Hals stecken. Das «In alle Welt gehen» ist das eine. Wir sind ja schon mitten in der Welt. Aber das «Verkündigen des Evangeliums» ist schon ein wenig schwieriger.

Wie machen wir das? Wo setzen wir an? Wie überwinden wir unsere Sprachlosigkeit? Paulus sagt in Römer 1,16: «Zu dieser Botschaft bekenne ich mich offen und ohne mich zu schämen, denn das Evangelium ist die Kraft Gottes, die jedem, der glaubt, Rettung bringt» (NGÜ).

Paulus wusste, dass es für ihn brenzlich war, das Evangelium zu verkündigen. Mehrmals



hatte er es auch am eigenen Leib erfahren, doch er war überzeugt, dass das Evangelium allein den Menschen retten kann.

SOS

Rettung macht nur dort Sinn, wo auch Not ist. Wo Verletzte sind, zögert man keine Sekunde und ruft den Rettungsdienst. Über die Notlage des Menschen reden wir, wenn es um das Evan-

gelium geht, aber gar nicht gerne. Denn, so sagt Paulus in Römer 3,23: «Alle haben ja gesündigt und die Herrlichkeit Gottes verspielt.» Können wir denn heute überhaupt noch über Sünde sprechen und über deren Konsequenz?

Würde das Evangelium hier aufhören, wäre es schon ziemlich tragisch und ich hätte auch Mühe, davon zu sprechen. Doch wir haben eine gute Botschaft weiterzugeben. Eine Botschaft der Freude und Hoffnung. Gott hat uns Menschen so fest geliebt, dass er das Kostbarste für uns gegeben hat; seinen Sohn >>

*LKF-Tagung
Sollen Steine reden?
- Jesus bekannt
machen
Mit Andreas Boppert,
Viviane Baud und
anderen Referenten
Programm auf
Seite 11*

Von Christus in der Stadt sprechen

Die Basler Kirche stellt sich den urbanen Herausforderungen. Und wird gesegnet. Ein Beitrag von Kirchenratspräsident Lukas Kundert.

Wieso um alles in der Welt, mutet uns Gott zu, in der Stadt sein Evangelium zu verkündigen? Hätte er uns nicht auch aufs Land senden können, wie andere, dorthin, wo die Welt noch in Ordnung scheint, die Ablenkungen weniger sind und die Mitgliederzahlen stabiler? Solche Gedanken kommen ab und zu, wenn man in Basel unter den Bedingungen einer Innerstadt ohne «Speckgürtel» Kirche bauen muss. Hätte er mich nicht auch nach Zürich senden können, wo der Fluss der Steuermillionen der Unternehmen die Kirche bewässern wie das Hochwasser des Nils die Felder Ägyptens? Wieso nur sendet Gott uns nach Basel, quasi in die kirchensteuerliche Wüste, wo kein Steuer-Nil fliesst, sondern wo wir nur wie das Volk Israel im verheissenen Land unsere Hände zum Himmel erheben können, Gott darum bittend, er möge den Himmel öffnen und seinen Regen uns schenken, der uns nährt?

Wem das Herz voll ist...

Wir kennen in Basel verschiedene Gemeinden, die schon lange darauf umgestellt

haben, nicht auf den Steuerfluss zu warten und nicht nach den budgetierten Steuererträgen zu planen, sondern nach dem, was sie von Gott her hören, wohin er sie in seinen Dienst sendet. Das Wunder ist, dass bislang dann immer irgendwie das dafür notwendige Geld zusammenkam. Nicht aus Steuermitteln, sondern auf anderen Wegen. Inzwischen ist es so, dass die Basler Kirche mehr als einen Viertel ihrer Ausgaben aus Mitteln deckt, die nicht aus Steuererträgen resultieren.

So lerne ich persönlich um. Denn ich «funktionierte» früher ganz anders. Ich gehöre noch immer jenem Menschentyp an, der erst dann den Schritt aufs Wasser wagt, wenn er weiss, wo die tragenden Pfosten eingeschlagen sind. Aber ich lerne mit Staunen, dass es in Gottesangelegenheiten auch ganz anders wunderbar funktionieren kann, nämlich indem man quasi von der Hand in den Mund lebt und darauf vertraut, dass Gott am Ende dann doch dafür sorgt, dass er uns durch das, wozu er uns aussendet, auch finanziell trägt.

>> Jesus Christus. Er stirbt an unserer Stelle. Er ist unser Retter. Und das macht das Evangelium zur guten und einmaligen Botschaft.

Rettungsaktion

Vor ein paar Monaten war ich mit meinem Neffen und meiner Nichte auf dem Spielplatz. Der bald vierjährige Neffe wollte unbedingt auf die Seilbahn. Meine Nichte platzierte sich neben der Seilbahn auf ihrem Dreirad. Ich war nicht ganz sicher, ob das eine gute Idee war, weil die Seilbahn etwas erhöht auf einem Hügel steht. Ich erklärte der Nichte, dass sie schön dort bleiben solle, wo sie war, was sie auch befolgte.

Auf einmal sah ich aus dem Augenwinkel, wie sie das Gleichgewicht verlor und rückwärts den Hügel hinunterrasselte. Sie hatte keine Chance, sich irgendwie zu wehren. Unten waren ein Metallgeländer und eine Treppe. Ich sah sie schon unten mit ihrem Kopf dort drin. Ohne zu zögern, rannte ich



Netzwerk Glatttal

so schnell ich konnte und warf mich hin. Ich konnte sie gerade noch abfangen, bevor sie das Metallgeländer erreichte.

Meine Hose und die Schuhe waren total schmutzig und ich hatte mein Knie aufgeschlagen. Aber das war völlig egal. Ich war einfach nur froh, dass ihr nichts passiert war. Aus diesem Ereignis formte sich mir ein Bild: Genauso ist Gott. Er hat sich in Jesus ganz hingegeben für uns. Diese Botschaft berührt mich immer wieder neu und hilft mir, meine Sprachlosigkeit zu überwinden.

Ein zweites Wunder geschieht. Obgleich unsere Kirche in der Schweiz gerne schlechtgeredet wird und die Soziologen nicht aufhören, die Baslerinnen und Basler als Kirchenaustritts-Schweizermeister zu bezeichnen (was übrigens nachweislich so nicht stimmt), und obgleich man schweizweit weiss, dass hier eben kein Steuer-Nil fliesst, sondern dass man hier ganz von Gott abhängt, trotzdem hatten wir noch nie die Not, keine Pfarrerrinnen oder Pfarrer oder andere Mitarbeiter für Gemeinden und Dienste zu finden.

Offenbar sendet Gott Menschen in die Stadt, mit denen er hier etwas vorhat, und zwar halt eben unter den Bedingungen, wie sie hier herrschen. Darum bin ich demütig geworden, was unser eigener Beitrag denn zum Gelingen oder Misslingen ist.

... dem geht der Mund über

Das gilt auf dem Land, wie in der Stadt. Bei mir ist es so, dass mein Herz vom Wort Gottes gefüllt wird, immer wieder neu, und ich kann gar nicht anders, als immer wieder davon zu reden. Ich persönlich begegne Christus als dem Wort Gottes immer wieder im Bibelwort. Die Tage, an denen ich in der Bibel lesen kann, vergehen mir wie im Flug, und nicht selten fahre ich spät nach Mitternacht heim, überglücklich, und plötzlich realisierend, noch nichts gegessen zu haben und trotzdem keinerlei Hunger verspürend, weil mich eine tiefe Seligkeit erfüllt. Dann geht mir der Mund über, und ich spreche davon.

Da habe ich es nun in der Stadt einfacher. Denn in der Stadt ist der Kreis von Menschen grösser als auf dem Land, die auf genau diese Weise, wie Gott es mir schenkt, von ihm zu sprechen, selbst auch angesprochen sind. Andererseits finden Menschen mit anderen gottgeschenkten Begabungen ebenfalls wie ich in der Stadt leichter Menschen, die auf diese Begabungen ansprechen. Darum meine ich, dass wir uns in der Stadt in einem noch überhaupt nicht gesättigten Markt bewegen, wenn wir es nur zulassen, dass wir auf ganz unterschiedliche Weisen beginnen, reformiert zu sprechen.

Reformierte Kirche lobt sich immer wieder als die Kirche der Vielfalt, in der eben ganz viel möglich ist. Aber Hand aufs Herz: von aussen besehen wirkt sie doch eher wie eine Monokultur. Die Zürcher Milieustudie hat gezeigt: Man spricht in der reformierten Kirche vor allem die Milieus der «Anspruchslosen

und zugleich Bürgerlichen» an. Vielleicht ist das eine Folge davon, es allen recht machen zu wollen. Unter diesem Druck standen unsere Vorgängerinnen und Vorgänger. In der Stadt löst sich aber dieser Druck merklich auf. Es entsteht im Gegenteil eine Sehnsucht nach wirklicher Vielfalt, nach einer Kirche, in der die Frömmigkeiten sich auch mit ästhetischen Veränderungen in ganz unterschiedliche Richtungen ausdifferenzieren können.

In der Stadt lässt sich hier die «kritische» Masse von Menschen leichter finden, die nebeneinander ganz unterschiedliche Ästhetiken leben und auch ganz unterschiedliche Frömmigkeitssprachen ermöglichen, als auf dem Land.

Städtische Bewegung

Vielleicht war das schon zu Paulus' Zeiten so, als die ersten christlichen Gemeinden auf dem europäischen Kontinent entstanden. Das war nämlich in Städten. Das Urchristentum war in Europa städtisch, und bis zur Gegenreformation blieb das Christentum in Europa vor allem eine städtische Bewegung. Darum hat es die Kirche heute in den Städten vielleicht auch einfacher als auf dem Land, von Christus zu sprechen. Die Vielfalt des Geistes kann hier leichter auch eine institutionelle Ausdrucksform finden.

Allerdings: Wenn man den neueren soziologischen Studien über die Präferenzen der Schweizer Bevölkerung Glauben schenken kann, dann kann man heute kaum noch zwischen Stadt- und Landbevölkerung unterscheiden. Die Landbevölkerung hat sich in den letzten dreissig Jahren den Lebens- und Alltagskonzepten der Stadtbevölkerung angeglichen.

Auch Dorfbewohner, sagen die Soziologen, sind in der Schweiz Städter geworden. Das bedeutet vielleicht, dass auch die eher ländlichen Landeskirchen von städtischen Erfahrungen des ausdifferenzierten Protestantismus profitieren und ihre Kultur ausdifferenzieren können. Aber: Wie auch immer wir reden, wir haben von Christus zu reden und davon, wie er unser Leben reich macht. Das ist eben attraktiv, und wenn wir das in verschiedenen «Sprachen» tun, dann wird der pulsierende Heilige Geist erlebbar.



Pfr. Prof. Dr. Lukas Kundert leitet die Kirche Basel-Stadt seit 2004.

Kirchenbund wird «Evangelisch-reformiert»

Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) wandelt sich zur Kirchengemeinschaft. In der ersten Lesung des Verfassungsentwurfs am 6. und 7. November in Bern wurde der neue Name gebilligt. Als Boden, auf dem die Reformierten stehen, werden sowohl die altkirchlichen Glaubensbekenntnisse wie die reformierten Bekenntnisschriften genannt.

Die 65 Abgeordneten des SEK traten nach auseinanderstrebenden Voten auf den Verfassungsentwurf des Rates ein. Dabei ging es immer wieder um die Grundfrage, in welchem Sinne die SEK-Kirchen miteinander Kirche sind und was das für sie selbst bedeutet.

Eingangs hatte Ratspräsident Gottfried Locher an die Versammlung appelliert, Wichtiges im Auge zu behalten, namentlich die Ebenen des Kirche-Seins. Der Waadtländer

Gottfried Locher entgegnete, dass der Rat unter dem Namen EKS nichts anderes als eine Kirchengemeinschaft vorschlägt. Die Reformierten würden von aussen faktisch als Kirche angesehen. «Die reformierte Kirche lebt auf drei Ebenen.»

Im Text seien die drei Ebenen nicht sauber definiert und auseinandergelassen, befand der Baselbieter Martin Stingelin. «Es muss sprachlich klar sein, wo die EKS als Kirchengemeinschaft, wo die Mitglied-

Pia Grossholz und Gottfried Locher während der Debatte im Berner Rathaus.



Laurent Zumstein fragte: «Wollen wir eine Kirche sein oder eine Gemeinschaft von Kirchen?» Die Kantonalkirchen seien entweder Teile eines Ganzen oder Partner: «Man kann nicht synodale Kirche auf zwei Ebenen sein.»

Der St. Galler Martin Schmidt hingegen mahnte, der Kirche auf drei Ebenen (Ort-Kanton-Bund) eine Chance zu geben. Der Bündner Andreas Thöny diagnostizierte im Entwurf eine leicht zentralistische und «sakralisierende» Tendenz. Der Zürcher Thomas Plaz entgegnete, die Kantonalkirchen blieben selbständig «in der alten Tradition helvetischer Eigenborstigkeit». Der Berner Andreas Zeller bemerkte, der Rat SEK sei in manchem der Vernehmlassungsantwort aus Bern nicht gefolgt. Das «hierarchische, konservative Kirchenbild», das nun zum Vorschein komme, entspreche nicht dem Berner reformierten Kirchenverständnis.

kirchen und wo die EKS als Dachorganisation gemeint ist.» Sorgfältig und ruhig führte Claudia Haslebacher (EMK) durch die Beratung.

Einfacher Name!

Der Vorschlag des Rates, die Kirchengemeinschaft «Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz» (EKS – Abkürzung ohne das R) zu nennen, obsiegte in der Debatte, in der das Verbleiben bei «Kirchenbund» sowie die Mehrzahl «Evangelisch-reformierte Kirchen Schweiz» beantragt wurden.

Der Eingangssatz der Präambel gab länger zu reden. Der Methodist Markus Hafner wollte im Blick auf die multireligiöse Schweiz (islamisches Missverständnis der Trinität) den «Glauben an den dreieinen Gott» verankert haben. Der Berner Fritz Wegelin kritisierte eine Verengung und forderte Formulierungen für den «durch-

www.sek.ch

Ausführlicher Bericht
auf www.lkf.ch

te Kirche Schweiz»

schnittlichen Protestanten», im Anschluss an Kurt Marti und das sog. Credo von Kappel. Monika Hirt von der SEK-Frauenkonferenz wünschte «Heilige Geistkraft» in der Präambel.

Für die Bündner beantragte Miriam Neuberger, die ganze Präambel zu streichen, da sie zu stark Bekenntnis-Charakter habe. Der St. Galler Heinz Fäh unterstrich die Funktion der Präambel als Visitenkarte – sie lohne eine profunde Debatte. Wichtiger als Originalität sei, «dass wir uns in den Strom einer Tradition stellen können». Jenen die auf den Heiligen Geist als «Tröster und Beistand» verzichten wollten, bedeutete Fäh, die Reformierten könnten künftig den Trost des Geistes bitter nötig haben. In den Abstimmungen ging der Vorschlag des Rates klar durch.

Der Boden der Tradition

Dass der christliche Glaube in altkirchlichen Bekenntnissen gültigen Ausdruck gefunden hat, war unbestritten. Doch, so Andreas Zeller, hätten für liberale Reformierte kirchliche Bekenntnisse relativen Wert – je für ihre Zeit. Die Hervorhebung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses sei nicht angebracht. Der Zürcher Thomas Grossenbacher sah dies anders: Wenn das Apostolikum, dann solle auch das Nicäno-Constantinopolitanum von 381 Erwähnung finden.

Willi Honegger (ZH) befand, die Hervorhebung des Apostolikums mache Sinn, da es weltweit im Gebrauch sei und den Glaubensinhalt trefflich zusammenfasse. «Wir verstehen Bekenntnis nicht mehr als Ausschluss- oder Zugehörigkeitskriterium – eher als Lobpreis der grossen Taten Gottes.» In der Abstimmung wurde das Apostolikum gestrichen, doch der Dreischritt (altkirchliche Glaubensbekenntnisse-reformierte Bekenntnisschriften-zeitgemässer Ausdruck des Glaubens) beibehalten.



Berufen

«Sind sie zum Pfarramt berufen?» Ich vermute, Pfarrfrauen und Pfarrer in der Deutschschweiz hören diese Frage nicht allzu oft. Zumindest ich wurde das im Theologiestudium und im Vikariat nie gefragt. Im Rückblick und aus der Ferne erstaunt mich das. Hier in England wird im Kirchenkontext oft und bewusst von vocation gesprochen: Anwärterinnen und Anwärter zum Pfarramt «testen» ihre Berufung, und man betet allorts für mehr Berufungen. Die Frage nach ihrer Berufung würde hier Pfarrfrauen und Priester kaum in Verlegenheit bringen.

Dass man in der Schweiz so zurückhaltend ist, das Pfarramt ausdrücklich als Berufung zu sehen, verwundert mich. Umso mehr, als man sonst allenthalben von Berufung spricht. Eine grosse Tageszeitung hat die Rubrik «Beruf und Berufung», wo ein Journalist Menschen interviewt, die ihre Berufung gefunden haben: als Tauchlehrerin, als Personalcoach, als Start-up Unternehmerin. Niemand findet hier den Begriff «Berufung» veraltet! Im Gegenteil: Er drückt aus, dass jemand mit Herzblut eine Aufgabe wahrnimmt, in der sie oder er sich entfalten kann.

Es gibt keinen Grund, «Berufung» den Hipstern und Karriere-Wechsler zu überlassen. Berufung ist ein durch und durch christliches Konzept. Ist es nicht höchste Zeit, dass die Kirchen es sich wieder aneignen?

Dabei geht es keineswegs nur um Pfarrfrauen und Pfarrer. Als Christinnen und Christen sind wir alle gerufen, unsere Gott-Ebenbildlichkeit zu entfalten. Mehr und mehr zu entdecken, was der Schöpfer in uns hineingelegt hat. Mehr und mehr die Person zu werden, zu der Christus uns durch unsere Taufe berufen hat. Sowohl das Wort «Beruf» als auch der Begriff «Berufung» haben seine Wurzeln genau darin: dass wir Gottes Geist in uns Gestalt geben.

Dabei geht es nicht um Selbstverwirklichung, sondern um «Christus-Verwirklichung». Dass wir der Welt ein Stück weit Christus verkörpern – denn dazu sind wir berufen. Diese Christus-Verwirklichung nimmt in jeder und jedem von uns eine andere Gestalt an. Manche sind berufen, Gottes Gastfreundschaft zu verkörpern, andere Seinen Sinn für Gerechtigkeit. Wieder andere Seine Kreativität, Fürsorge oder Weisheit. Und einige von uns sind eben dazu berufen, die frohe Botschaft zu verkündigen und der Gemeinde in Wort und Sakrament zu dienen.

Silvianne Aspray-Bürki VDM hat in Bern Theologie studiert. Sie lebt mit ihrem Mann in Cambridge (UK), wo sie kürzlich ihre theologische Dissertation eingereicht hat.

« Oser un cœur intelligent ! »

Après plusieurs années de prière, de réflexion et de travail mené par un groupe de chrétiens issus d'Églises réformées et évangéliques de Suisse romande, la Haute Ecole de Théologie – protestante, professante et professionnalisante (HET-PRO) a ouvert ses portes en septembre.

« Nous y sommes ! » s'exclamèrent plusieurs intervenants lors de la journée d'inauguration et de visite du site, largement rénové, du désormais « Forum Emmaüs » à St-Légier.

« Nous y sommes ! », une exclamation qui exprime en quelques lettres les aléas, espoirs et difficultés qui jalonnèrent le chemin parcouru. Rien ne fut facile. Et pourtant...

Au cœur des interrogations auxquelles n'échappent aucune église, notamment réformée, de nos jours – interrogations touchant la question de nos identités, de nos rapports à la société contemporaine, de la pertinence de notre témoignage et de la relève pastorale entre autres – la HET-PRO s'est imposée à beaucoup comme une évidence !



Reflétant la diversité du protestantisme d'aujourd'hui et cherchant à favoriser une formation alliant dimension académique solide, foi vécue et orientation pratique concrète, ce nouveau lieu de formation théologique s'est donné comme mot d'ordre : « Oser un cœur intelligent ! ».

Oserions-nous dire que tout est là ? L'intention en tout cas est bien de refléter les multiples facettes de l'évangile de Jésus-Christ qui s'adresse à tout homme et à tout l'homme.

En déclinant sa vision par la triade suivante « Unis par l'Évangile, formons la personne, construisons l'Église, servons la société », la HET-PRO désire se placer dans cette grande lignée de témoins, femmes et hommes d'Église, pour qui la véritable théologie est autant pratique et existentielle qu'académique, autant personnelle que communautaire et sociétale. Pas d'opposition peu fructueuse, mais une recherche d'intégration et de stimulation réciproque : « Osons un cœur intelligent ! »

« Nous y sommes ! », est-ce à dire que désormais les difficultés sont de lointains souvenirs ? Ne soyons pas naïfs. Le chemin reste ardu et les



Un étudiant prie pour les professeurs de la HET lors de l'inauguration.

défis multiples. Dialogue avec les autorités des diverses églises réformées cantonales qui, à ce jour, demeurent sceptiques et méfiantes. Relations à développer avec d'autres lieux de formations théologiques en Suisse et à l'étranger, recrutement d'étudiants (la première année regroupe 25 étudiants, ce qui est déjà très encourageant), recherche de soutien financier, etc. Mais en tout cela une belle confiance est vécue, la volonté de Dieu est discernée, les encouragements sont multiples et proviennent d'horizons très divers. L'œuvre de l'Esprit dépasse fort heureusement nos barrières et limites, tant individuelles qu'ecclésiales.

Et comme le disait le pasteur et professeur Shafique Keshavjee dans le message prononcé lors de l'inauguration : Que la Haute Ecole de Théologie soit avant tout une humble école de théologie, se plaçant sans cesse sous le joug du Christ. Là se trouve le repos véritable, là se trouvent les bienfaits de l'alliance. Prendre le joug du Christ, c'est se mettre à son école, c'est être apprenant de Lui, c'est devenir disciple.

Je termine ces quelques lignes en souhaitant que, par la grâce du Dieu Vivant qui est Père, Fils et St-Esprit, la HET-PRO puisse être un lieu dynamique de travail intellectuel et de formation pratique, irrigué de foi et de spiritualité afin d'être, humblement, un pont entre la Parole et le monde, l'Église et la société et entre les diverses branches de la famille chrétienne.

Frédéric Hammann,
Professeur à la HET-PRO

Les objectifs du R3

Le Rassemblement pour un Renouveau Réformé (R3) est un mouvement qui, au sein des Eglises réformées de Suisse romande, désire promouvoir, encourager et développer diverses formes de renouveau de l'expression de la foi, du travail théologique et de l'engagement ecclésial. Avant d'être un programme, il est un appel à recevoir la parole qui résonne : « Arrêtez... et reconnaissez que je suis Dieu ! ».

A ce jour il rassemble environ 150 membres dont 50 pasteurs (retraités et actifs). La rédaction d'un Manifeste (dont une deuxième version passablement revue est en cours) a été une des étapes « structurantes » et l'occasion d'expliquer et de faire connaître la « couleur théologique », qu'il représente.

Les articles sur son Site (www.ler3.ch) témoignent de l'intérêt que « le Rassemblement » porte, entre autres, au renouveau liturgique, à la thématique « art et foi », au couple et la fa-

mille, au statut de l'Écriture, aux grands textes et Symboles œcuméniques et leur actualité.

A travers la spiritualité qui l'anime, son travail théologique et la mise en réseau des forces vives et des charismes, au sein de la Suisse romande comme au-delà (par exemple avec des mouvements similaires en France ou en Belgique), le R3 se veut témoin du Christ en cherchant à discerner l'appel que Dieu, par son Esprit, adresse à l'Eglise d'aujourd'hui.

Il est aussi, au sein des Eglises réformées romandes, le mouvement qui soutient la HET-PRO en complémentarité des facultés de théologie. Là aussi, une manière de promouvoir les ponts et les passerelles afin que la diversité réelle vécue au sein de nos églises soit reconnue et privilégiée !

Frédéric Hammann,
Secrétaire général du R3

www.ler3.ch

«J'ai un rêve» (fin)

mon expérience, ce sont en particulier des séries de prédications ayant pour thème l'envoi et des cours de formation au témoignage organisés dans les paroisses, dans lesquels on montre clairement que chaque croyant peut transmettre sa foi à d'autres, et finalement des engagements dans la rue où l'on s'exerce à mettre en pratique l'enseignement reçu.

Oui, nous avons chacun des dons différents. Il n'est pas donné à tous de parler directement de la foi et de défier son interlocuteur. On peut évangéliser en confrontant, mais également en amenant à réfléchir, en témoignant, en mettant l'accent sur la relation, en invitant ou en rendant service. Chaque chrétien peut ainsi transmettre sa foi à sa manière, et contribuer à la réalisation du rêve que « chaque chrétien soit un missionnaire qui transmet sa foi à d'autres ».

Pasteur Hansurs Walder, Altstätten SG,
membre du comité LKF

Fachhochschule

Die bekennenden Protestanten in der Romandie haben eine Fachhochschule gestartet. Am 10. September wurde die Haute École de Théologie (HET) in Saint-Légier oberhalb Vevey feierlich eröffnet (vgl. Bericht auf Seite 10). Sie bietet Bachelor- und Master-Studien an.

Die neue Schule will den christlichen Glauben auf biblischen Grundlagen kreativ lehren und Theologen für Landes- und Freikirchen wie auch für Migrationskirchen ausbilden. Als Ziel

bezeichnete Rektor Dr. Jean Decorvet die «integrale Vermittlung des Glaubens, intellektuell, spirituell und geschwisterlich».

In diesem Studienjahr sind 80 Personen eingeschrieben. 25 von ihnen beginnen neu, 55 studierten bisher am Institut Biblique et Missionnaire Emmaüs, das seit 1967 hier angesiedelt war und nun in der HET-PRO aufgeht.



Ausführlicher Bericht
auf www.lkf.ch

Generationenkirche im Tösstal

Den Gottesdienst an diesem Herbstsonntag beginnt die Band der Kirchgemeinde mit einem ruhigen Stück in Moll; das Altsaxophon des Teenagers füllt den klassizistischen Kirchenraum.

Pfr. Willi Honegger begrüsst die Gemeinde mit dem Zusage von 2. Timotheus 1,7. «Wir sind da, weil Gott uns in Empfang nimmt. Was uns wirklich trägt im Leben, ist Gottes Liebe.» Er heisst die Tauffamilie willkommen. «Jesus, mit dir möcht i de Tag afange ... überall söllsch du min Herr sy», singt die Gemeinde. Das Lied steht im blauen Ordner mit neueren Liedern; es wird auch auf die Leinwand projiziert. Im Gebet ruft Honegger Gott als den an, der schon da ist, und bittet, dass er die Herzen erhebe und erfreue. Die Lobpreisband leitet die Gemeinde in einem Lied in moll.



Gottesdienst mit Band, neueren Liedern...

Nach wenigen Worten wird die Tauffamilie zum Taufstein gebeten. «Was das Kind braucht, kann nur Gott geben», sagt der Pfarrer, bevor er Romina tauft. «Die Kraft seines Geistes ist's, die dein Herz auftun wird, damit du an ihn glauben kannst.» Dies erbittet Honegger nach der Taufe im Gebet.

Verheissung für Kraftlose

Nach einem weiteren getragenen

Anbetungslied liest eine Frau Matthäus 11,25-30. Als kraftvollen Zuspruch für Resignierte und Abgestumpfte legt Willi Honegger das Ende von Jesaja 40 aus. «Sind wir müde geworden im Vertrauen auf Gott?» Der Pfarrer streift das säkulare Europa. «Unser Herz darf sich nicht an uns ausrichten.» In der Welt entgeht nichts der Abnützung – aber Gott hat unerschöpf-

liche Kraft. Die Vitalsten im Volk machen schlapp, «die Hoffnungsträger fallen», doch den Kraftlosen gilt die Verheissung, dass sie wie Adler aufsteigen können – wenn sie ihre Hoffnung auf den Ewigen setzen, seiner Führung mehr zutrauen als eigenen Plänen.

Der Adler steigt im folgenden Lied der vom Diakon geleiteten Band; die Abkündigung rundet das Saxophon ab. Infos folgen: Zum Gebet für Konfirmanden liegen noch Namenskärtchen hinten – wer nimmt sie? Im Chilekafi sollen die Bibelkurs-Teilnehmer miteinander austauschen (55 Personen studieren in zwei Gruppen Römer 1-8). Mit einem Lied des Vertrauens, dem Unser Vater und dem Aaronitischen Segen gelangen die gut hundert Anwesenden zum Schlusslied «Geh unter der Gnade ...». Zum Ausgang singen sie es acappella.

Sonntagschule, Jungschar, Younglogo

Die reformierte Kirchgemeinde Bauma zählt mit dem 2014 aufgenommenen Sternenbergr 2350 Mitglieder. Die Kirchgemeinde im frühindustrialisierten Tösstaler Dorf wurde nach einem heftigen Richtungstreit 1846 – die Zürcher Regierung sandte eine Kompanie, um die Einsetzung des gewählten Kandidaten zu sichern! – von besonnenen bibelorientierten Pfarrern ins 20. Jahrhundert geführt. Nach den Weltkriegern blieb sie im Dorf stark präsent. Die Sonntagschule brach nie ein. Nach der Einsetzung von Pfr. Armin Sierszyn 1986 wurde eine Jungschar gegründet.



Die Kirche Bauma von 1770 mit dem Turm von 1651

500 Jahre: national, kantonal, lokal

Das Reformationsjubiläum wird föderalistisch-facettenreich begangen. Mit der laufenden Plakatkampagne setzen die reformierten Kirchen einen Akzent.

Zum Reformationsjubiläum ist am 31. Oktober die schweizweite Kampagne des Kirchenbunds und seiner Kirchen gekommen. Mit dem Slogan «quer denken – frei handeln – neu glauben» sollen Wirkungen der Reformation für *Digital Natives* aktualisiert werden. Der SEK schreibt dazu (Auszüge):

«1. nicht untertänig gehorchen, sondern auf gleicher Augenhöhe debattieren und gelegentlich «quer denken». 2. Aus der Liebe Gottes folgt die wahre Freiheit zum Dienst für andere. 3. Glauben ist der Stachel gegen menschliche Gewohnheiten, der dazu befähigt, die Welt auf den Kopf zu stellen.»

Nationale Aufmerksamkeit hat das Fest Reformation mit 5000 Jugendlichen aus allen Landesteilen Anfang November gefunden (vgl. Seite 3). Als einziges der 13 Projekte des Kirchenbunds wurde es gemeinsam mit evangelischen Werken und Freikirchen aufgeführt.

In der Berner Kirche gab es in den Gemeinden seit Januar über 350 Veranstaltungen. Während die Aargauer Kirche am Reformationssonntag das Jubiläum mit einem kantonalen Festgottesdienst abschloss, startete die St. Galler Kirche gleichentags. Kirchenratspräsident Martin Schmidt und Bischof Markus Büchel sprachen gemeinsam ein Schuldbekenntnis. Bis November 2018 sind 150 Veranstaltungen geplant.

Die Zürcher Landeskirche hat mit Kanton und Stadt einen Verein gegründet. Finanziell üppig ausgestattet, organisiert dieser ein Kulturfestival mit über 40 Projekten bis Anfang 2019, um säkular lebenden Zürchern die Reformation nahezubringen. Daneben unterstützt die Landeskirche Projekte der Kirchgemeinden. Im Zürcher Oberland soll vom 5.-8. Juli 2018 ein regionaler Kirchentag mit Beteiligung der Freikirchen und der Katholiken stattfinden.

CH
www.ref-500.ch
 BE
www.ref2017.ch
 AG
www.ref-ag.ch/meine-kirche/500_jahre_reformation
 SG
www.ref500-sg.ch
 ZH
www.zh-reformation.ch
www.zhref.ch
www.kirchentag2018.ch

Berichte
www.lkf.ch
www.evangelisch-zuerich.ch
www.reformiert.info



... und einer fröhlichen Tauffamilie

30mal jährlich ist am Sonntag vor elf Uhr Jugendgottesdienst in der Kirche. An vier Orten geniessen 70+ Kinder wöchentlich den Geschichtenzmittag. In den Younglogo, zweimonatlich am Freitag Abend, nehmen die Reformierten laut Honegger ihre Freunde aus der Oberstufe mit. Die Jugendgruppe vertieft die Gemeinschaft in Freizeiten. Der grosse anhaltende Einsatz vieler Freiwilliger macht die vielfältigen Aktivitäten möglich.

«Wir haben die beste Story»

Die Highlights seien nur gut, wenn sie auf die ständigen Angebote aufbauten, sagt der Pfarrer, der sich auch in der Zürcher Kirchensynode engagiert. Er legt seit 24 Jahren das Gewicht auf die Auslegung der Bibel (die aktuelle Predigtreihe soll bis Jesaja 55 gehen). «Wir machen nichts Besonderes. Wir haben die beste Story – da brauchen wir nicht Top-Events.» In den Predigten spricht Honegger bewusst junge Männer an, indem er säkulare Lebensformen mit dem auf Jesus Christus ausgerichteten Wandel kontrastiert und konkrete Weisung für die Woche anbietet.

Wie sein Kollege Daniel Kunz setzt Honegger darauf, dass Gott an den Herzen arbeitet. Um in der Bergkirche Sternenberg weiterhin drei Gottesdienste monatlich anzubieten, hat er eine Prädikantengruppe gebildet. Mit zwei Nachbargemeinden wird im Rahmen von KirchGemeindePlus die Zusammenarbeit gesucht; sie wird über Bibelkurse hinausgehen...

Gottesdienst reformiert

Im Juni ist «Gottesdienst in der reformierten Kirche. Einführung und Perspektiven» im TVZ erschienen. Viele Aufsätze des Bandes lohnen die Lektüre.

Das Kompendium erhellt Ursprünge, Entwicklungen und Prägungen und erörtert Perspektiven. Ob es dazu beiträgt, dass reformierter Gottesdienst wieder mehr Menschen ergreift, auf Gott ausrichtet und zurüstet?

Die acht Teile des 550seitigen Paperbacks behandeln den reformierten Gottesdienst unter den Aspekten von Geschichte, Erfahrung, Theologie, «Grundformen und Wegschritten», Ästhetik und Performanz, Funktionen und Dimensionen, exemplarischen Konkretionen und «Brennpunkten der Praxis». Zur Lektüre empfehlen sich vorweg die Beiträge der ersten Buchhälfte, die historisch (CH, F, D, NL) einführen und Predigt, Sakramente, Gebet und Kasualien systematisch darlegen.



«Die Verkündigung des Evangeliums ist die Mitte des Gottesdienstes, weil durch Wort und Sakrament Gott

seine Kirche begründet, erhält und erneuert», schreibt Matthias Zeindler. In seiner Ekklesiologie des Gottesdienstes ist Gott das primäre Subjekt, die christliche Gemeinde (nicht der Einzelne) das sekundäre. Sie feiert die «Befreiung, die Christus durch seinen Heiligen Geist gewährt», auf inklusive Weise, mit Bezug zur Welt. Christiane Tietz legt dar, welcher Schatz der Kirche mit Taufe und Abendmahl nach reformiertem Verständnis geschenkt ist.

Andacht und Anmutung

Wenn im Grunde klar ist, was reformierten Gottesdienst ausmacht, wie reformiert soll er sein? Laut Ralph Kunz ist die Zeit des in trotziger Selbstbehauptung verteidigten konfessionellen Profils vorbei. Er bezieht die «Andacht» des Betens und die «Anmutung» der Predigt aufeinander, um Festcharakter und Alltagsbezug des Gottesdienstes zu erläutern. Lange diente er dem Staat zur Disziplinierung der Bevölkerung. Nun soll er Mündigen den Weg weisen. «Was nützt eine Predigt, die der Gemeinde nicht sagt, was sie tun soll?»

Dörte Gebhard führt aus, wie Gott und Menschen einander im Gottesdienst «gegenwärtig und gegenwährend» werden. Alex Kurz schildert am Beispiel seiner Kirchengemeinde, wie eine aus missionalen Erwägungen umgestaltete Taufpraxis in neuen liturgischen Formen und Formulierungen fruchtet.

Heinz M. Fäh macht deutlich, warum und wie pfingstliche und charismatische Gottesdienste heute Menschen anziehen. Der Flug über die Schweizer Charismatik zeigt «das inklusive und partizipative Moment», mit dem solche Gottesdienste punkten. Fäh landet beim Wunsch, dass sich die *semper reformanda*-Kirche dem überraschenden Wirken des Geistes öffne.

«Verpflichtung auf die geprägte Form»?

An der Vernissage des Buchs in Bern ging Luca Baschera auf zwei in mehreren Beiträgen gemachte Beobachtungen ein: die «Selbstsäkularisierung des reformierten Gottesdienstes» und die «Vernachlässigung geprägter liturgischer Formen».

Baschera verwies darauf, dass der Gottesdienst vielerorts nur noch einen Teil des Gemeindelebens unter anderen darstellt. Er nahm zudem die Bemerkung von David Plüss auf, dass Gemeinden «stimmige, gediegene und sich wiederholende Formen» brauchen, um dem allgemeinen Priestertum gemäss zu feiern. Daher tue sowohl «eine erneute, bewusste Verpflichtung auf die geprägte Form» wie auch «die Pflege eines bestimmten Verständnisses von Sinn und Geist der Liturgie» Not.

Die Stossrichtung mehrerer Beiträge fasste Luca Baschera in der Bemerkung zusammen: «Im Gottesdienst setzt sich die Gemeinde und jeder Einzelne in ihr der re-orientierenden Wirkung Gottes in Gebet, Wort und Sakrament aus, um so ausgerüstet zu werden für den Lebensgottesdienst.» Er fragte, ob der Gottesdienst statt als zu füllendes Gerüst viel eher als Gefüge gesehen werden sollte – als Gefüge, das «nicht nach Gestaltung, sondern nach behutsamer Förderung seines eigenen Gedeihens» ruft.

David Plüss,
Katrin Kusmierz,
Matthias Zeindler,
Ralph Kunz (Hg.)
*Gottesdienst in der
reformierten Kirche
Einführung und
Perspektiven*
TVZ Zürich, 2017,
978-3-290-17853-6

Eingehende
Besprechung auf
www.lkf.ch

Sollen Steine reden? – Jesus bekannt machen



**Tagung des Landeskirchen-Forums, Samstag, 17. März 2018
KGH Winterthur-Seen, Kanzleistrasse 37, 8405 Winterthur**

«Eine Kirche, die nicht missioniert, hat demissioniert» (Emil Brunner). Die Tagung vermittelt Impulse, um die Dringlichkeit der Mission mit der ganzen Gemeinde umzusetzen. Wir suchen Wege, wie jeder Christ ermutigt wird, seinen Glauben anderen Menschen weiterzugeben.

Tagung für Pfarrerinnen und Pfarrer, Synodale, Behördenmitglieder, Sozialdiakoninnen und Sozialdiakone, Katechetinnen und Katecheten, Kirchgemeinden, Gemeindeglieder

0900 Eintreffen, Tageskasse, Stehkafee, Begegnungen

0930 Eröffnung: Pfr. Hansurs Walder, Vorstand LKF
Liturgische Einstimmung: Pfrn Viviane Baud, Band Winterthur-Seen
Grusswort: Pfr. Michel Müller, Kirchenratspräsident, Zürich

1010 **Begeisterung wecken – über den Glauben reden**
Andreas Boppert, Leiter Campus für Christus (landeskirchlich beheimatet)

1115 **Alle zur Evangelisation ausrüsten**
Pfrn Viviane Baud, Winterthur-Seen

1150 Vorstellung verschiedener Tools

1200 Mittagessen

1330 Workshops (zwei Runden)

A. Ansteckend als Jesus-Nachfolger Leben
Jürg Schaufelberger, Projektleiter MyFriends

B. Begegnung am Arbeitsplatz, unsere Erfahrungen
Dr. Daniel Zwahlen, Präsident SwissChaps (Personalbegleitung am Arbeitsplatz und zu Hause)

C. Beobachtungen aus der Praxis: Wie Menschen zum Glauben kommen
Simon Walder, Pastor und Leiter Confession, Jahresschule für Evangelisation

D. Breit angelegte Studie: Wie Erwachsene zum Glauben finden
Pfr. Richard Stern, Ittigen

E. Begegnung auf der Strasse: Heilung und Evangelisation (über beide Runden)
Landeskirchliche Gemeinschaft Vineyard Bern und Team

1530 Folgerungen und Abschluss

1600 Uf Wiederseh

Kosten: Fr. 90.– bis 120.– (selbst wählbar), inkl. Mittagessen und Getränke, Studierende Fr. 40.–

Anmeldung: Tageskasse oder PC SEA, 8005 Zürich, 87-721525-0, Vermerk LKF-Tagung 17. März 2018

Bitte melden Sie sich bis 10. März 2018 an

bei Katrin Stalder, alte Gfennstrasse 64a, 8600 Dübendorf, 044 822 45 14, info@lkf.ch www.lkf.ch

Ich melde mich an für die LKF-Tagung am 17. März 2018 in Winterthur-Seen:

Name, Vorname Mail

Adresse PLZ, Ort

Telefon Gewünschte Workshops: 1. Runde 2. Runde

Prière

*Viens Esprit saint
Remplis-nous de ta présence
Ouvre nos cœurs à la Parole
Visite nos faibles corps
Attache nos pensées à ta volonté
Enracine-nous dans la confiance
Simplifie notre style de vie
Réconcilie ce qui est divisé
Unis ce qui est éparpillé
Guéris ce qui est blessé
Envoie-nous avec ta puissance
Pour être témoins de Jésus
Le Christ rempli de toi !*

Gebet

Komm, Heiliger Geist
Erfülle uns mit deiner Gegenwart
Öffne unsere Herzen für dein Wort
Besuche unsere schwachen Körper
Binde unsere Gedanken an deinen Willen
Verwurzele uns in dein Vertrauen
Vereinfache unseren Lebensstil
Versöhne, was getrennt ist
Eine, was zerstreut ist
Heile, was verletzt ist
Sende uns in deiner Kraft
Damit wir Zeugen Jesu sind
Christus, erfüllt von dir!

Flüeli OW, 9. September 2017

Kurzmeldungen

Die Delegierten des Kirchenbundes haben an ihrer Versammlung am 6. November eine Motion der St. Galler Kirche überwiesen. Sie verlangt, dass **Brot für alle** besser mit den anderen landeskirchlichen Werken kooperiert. Der Verteilschlüssel für BFA-Gelder sei zugunsten von HEKS, Mission 21 und DM neu auszuhandeln. Zum Stiftungsratspräsidenten von HEKS wurde Walter Schmid gewählt.

Der Berner Kirchendirektor Christoph Neuhaus hat die **Verfolgung von Täufern** durch die Berner Obrigkeit als tiefe Tragik bezeichnet. Er wolle «in aller Schlichtheit» um Verzeihung bitten «für all das, was den Täuferinnen und Täufern in unserem Kanton zu Leide getan wurde», sagte Regierungsrat Neuhaus am 11. November anlässlich der Nacht der Religionen im Berner Rathaus. Die Täufer der Reformationszeit seien treue Staatsbürger gewesen. Doch ihr Wille, Gott allein zu dienen nach Jesu Vorbild, habe den Staat dazu gebracht, sie als seine Feinde zu betrachten und zu bekämpfen.

An einer Tagung in Winterthur am 17. November wurde **Local Shared Ministry (LSM)** vorgestellt. Die anglikanische Diözese Auckland (Neuseeland) hat Mitarbeiterteams in kleinen Gemeinden ermächtigt, Verantwortung zu übernehmen. 80 Personen hörten die Impulse und Infos von Prof. Ralph Kunz und dem Pfarrerehepaar Marcus und Christine Maitland-Reibenschuh von Hittnau und diskutierten, wie LSM in der Schweiz angewandt werden könnte.

Die Aargauer Kirchensynode hat am 15. November den Vorschlag des Kirchenrates für

ein **neues gemeinsames Erscheinungsbild** gebilligt. Mit der neuen Wortmarke «Reformierte Kirche» soll die Sichtbarkeit und Wiedererkennbarkeit der Kirchgemeinden, der Landeskirche und ihrer Angebote und Leistungen verbessert werden. Der Antrag, auch eine Wortmarke mit «Kirchgemeinde» zu gestalten, wurde klar abgelehnt. Die Kirchgemeinden haben nun sechs Jahre Zeit, um das Erscheinungsbild einzuführen.

Der Synodalrat der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn beschloss im September den **Austritt aus dem Verein Reformierte Medien (RM)** auf Ende 2018. Er sprach sich dabei gegen die Weiterführung des Anfang 2016 lancierten Magazins «bref» aus. Es vermittele zu wenig aktuelle Informationen über die Schweizer Reformierten und zu Theologie, Religion und Gesellschaft. Die Radio- und Fernseharbeit von RM und «ref.ch» ist der Synodalrat weiter zu unterstützen bereit.

Im Blick auf die künftigen Beiträge des Kantons Zürich an die Landeskirchen sind in einer aufwendigen Studie die kirchlichen Angebote und **Tätigkeiten mit gesamtgesellschaftlicher Bedeutung** erhoben worden. Die Studie zeigt unter anderem, dass Gottesdienst und Seelsorge für die Bevölkerung viel wichtiger sind als Bildungsangebote und politisches Engagement. Und: grössere Gemeinden sind nicht proportional mehr für die Gesellschaft tätig als kleinere. In der Meinungsumfrage hoben sich die 16-25-Jährigen deutlich ab – durch den *geringeren* Wunsch an die Kirchen, unter Kindern und Jugendlichen, Familien und Senioren zu arbeiten.

www.sek.ch

www.be.ch

www.ref-ag.ch

www.refbejuso.ch

www.evangelisch-zuerich.ch

www.lkf.ch